Anzeige.

Meine Wohnung und Werkstätte befindet sich
Mühlgäßle Nr. 290
neben der Kesselschmiede.
(1556) Achtungsvollst
A. Leppert, Maler.

Gestrickte Herren- u. Knaben-Jacken,
Normal-Hemden, Arbeits-Hemden,
Unterhosen und Unterleibchen,
Socken und Strümpfe
neu eingetroffen zu bekannt billigen Preisen (1519)
Wilh. Jundt Nachfg.

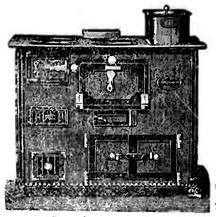
Weißwaarenlager
Aussteuergeschäft Wäschefabrikation
Herrenhemden nach Maaß
Spezialität in **englisch Tüll,** Etamine, wollenen und Fantasie-**Vorhangstoffen.**
Lager fertiger
Herren-, Damen-, Kinder- und Normal-Wäsche.
Rumpf'sche Gesundheits-Crêpe-Jacken, Flanelle.
Sämmtliche weiße, glatte und façonnirte
Leinen- und Baumwollwaaren
für Leib- und Bettwäsche.
Brusteinsätze, Handtücker, Tischtücker, Servietten,
Stickereien, Taschentücher, Schürzen 2c. 2c.
Wollene Bettdecken, Piqué- u. Waffeldecken,
Artikel zum Besticken,
empfiehlt mit frisch assortirtem Lager
Freiburg i. B. F. X. Stenzel.

Für den Herbst
Brodzucker,
Traubenzucker,
Farin
(1505) **Aug. Hetzel.**

Erste und Aelteste Karlsruher Zwiebackbäckerei
von **L. Geisendörfer,** Großh. Hoflieferant
empfiehlt
dem geehrten Publikum seine **Zwiebäcke** als bestes Nahrungsmittel für Kinder und Rekonvalescenten, alleinige Niederlage für dorten übertragen an Herrn **K. Schindler,** Conditor. (1553)
Ludwig Geisendörfer in Karlsruhe.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach
Newyork *Baltimore*
Ostasien *Australien*
Brasilien *La Plata*

Nähere Auskunft ertheilt:
Conrad Lutz, Emmendingen, **Valentin Kalt,** Hippenheim, **A. Eberhard,** Rechts-Agent, Kenzingen, **Lothar Hirtler,** Endingen. (439)



Mein Lager in **Rastatter,** sowie aufzumauernden
Gußherden,
emaillirten und gußeisernen
Kochgeschirren, Haushaltungsartikeln,
Oefen
amerikanischen Systems,
Zimmer- und Kochöfen
für **Holz- und Steinkohlenbrand,** ferner sämmtliche **Feuerungsgeräthe** bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
Soweit möglich, habe ich meine Preise in sämmtlichen Artikeln reducirt. (1456)
C. Lutz, Eisenhandlung, **Oberstadt.**

Landgütchen
zu kaufen gesucht.
Ein ertragreiches Landgütchen mit ungefähr 10 bis 12 Morgen Wiesen und Ackerland, sowie 1 bis 2 Morgen schlagbarer Wald, wird von einem zahlungsfähigen Landwirth zu kaufen gesucht. **Offerten** mit Angabe des Kaufpreises und der näheren Beschreibung sind einzusenden an das Liegenschaftsbüreau in **Freiburg** i. B. Inhaber **Heinr. Schulz.** (1503)

Zu kaufen
gesucht ein Paar schon ziemlich starke
Läuferschweine,
möglichst von der sogen. Thalrace.
Näheres bei der Expedition d. Bl.

Der 3te Stock
in meinem Hause ist bis 18. Nov. miethfrei. (1561)
W. H. Schwörer, Kürichner.

Ein kräftiger braver
Knabe
welcher Lust hat, die **Metzgerei** und **Wurstlerei** gründlich zu erlernen, kann sogleich eintreten. (1540)
Wo sagt die Expedition d. Bl.

Eine gute **Einspänner-**
Chaise
hat billig zu verkaufen
Wagner **Schlenker** in **Sexau.**

Woll-Waaren.
Hüllen, Umschlagtücher,
Kapuzen, Cachenez,
Schälchen, Kragen,
Kinderkleidchen, Knabenmützen etc.
empfiehlt zu bekannt billigen Preisen
Wilh. Jundt Nachfg.

Handschuhe, Corsetten, Tricot-Taillen
(1517) Größte Auswahl. Billige Preise.
Wilh Jundt Nachfg.

Schweizer- Limburger- Rahm- Spunden- u. Kräuter- Käse
in vorzüglicher Qualität empfiehlt billigst (1538)
W. Reichelt.

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 16. Oktober 1891.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	Ctr.	M	Pf	M	Pf
Weizen	—	—	12	25	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	11	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	11	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lewsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	8	50	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	7	50	—	—	—	—	—
Welschkorn	—	—	8	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 52—56 Pf. 1 Pfund Butter — Mk. 90 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 66 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 Mk. 10 Pfg.

Straßburger Sauerkraut
frisch eingetroffen bei (1539)
W. Reichelt

Unwiderruflich bis Montag Abend Schluss.
Man versäume nicht die günstige Gelegenheit, seinen Bedarf bei dem
Ausverkauf
Emmendingen
Hebelstraße, frühere Herrmanns Laden
rasch zu decken. Sämmtliche Artikel werden **noch billiger** wie bisher abgegeben.
Tricottaillen, zu Mk. 1.30.
Corsetten 50 Pf.
Damenschürzen 30 Pf.
Damenhemden zu 1 Mk.
Wollene **Strümpfe** von 20 Pf. an.
Wollene **Socken** 20 Pf.
Halbleidene **Foulards** 20 Pf.
Türkischrothe, gute **Taschentücher** für Herren 20 Pf.
Gummikragen 20 Pf.,
Shirting-Kragen zu 15 Pf.
Gummi-Manchetten und **Vorhemden** 50 Pf.
Damenhandschuhe von 8 Pf. an.
Kravatten in großer Auswahl zu Ausnahmspreisen.
Ferner Galanteriewaaren, als: **Portemonnaies** schon von 10 Pf. an.
Cigarrenetuis von 40 Pf. an,
Visitenkartentäschchen, hochelegant, zu 50 Pf.
Nécessaires zu 50 Pf.
Brieftaschen mit Stickerei 50 Pf.
Eine Parthie **Herrenhosenträger** mit Gummi v. 40 Pf. an.
Handkoffer von Mk. 1.80 an.
Damenkörbe, neueste Façons, von 80 Pf. an.
Schulranzen zu 90 Pf.
Regenschirme von Mk. 1.30 an.
Emaillirtes Geschirr von 30 Pf. an per Stück.
Glas- und Porzellanwaaren von 10 Pf. an per Stück.
Vorhangstoffe von 14 Pf. an per Meter.
Ziehharmonikas unter Preis.
Petroleumkanne und Waschlavoir zu 35 Pf.
Große Auswahl in **Wollen-Waaren**
zu noch nie dagewesenen Preisen
ebenso
eine Parthie **Unterröcke**
weit unter Fabrik-Preis.
M. Jährling
Konstanz, Ueberlingen und Billingen.
Emmendingen
Hebelstraße, früher Herrmanns Laden. (1261)

Frisch eingetroffen:
Neue ital. Maronen
(Kastanien)
bei (1549)
W. Reichelt.

Badischer Geschäftskalender
für das Jahr 1892
in Leinwand gebunden Mk. 1.20
in Leder „ 1.40
durchschossen „ 1.40
eingetroffen in
A. Dölter's Buchhandlung.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und grösste
Bettfedern-Lager
von (1499)
C. F. Kehnroth, Hamburg
zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **neue Bettfedern** für 60 Pf. das Pfund, **sehr gute** Sorte für 1 Mk. 25 Pf. das Pfund, **prima Halbdaunen** 1 Mk. 60 Pf. und 2 Mk., **prima Halbdaunen hochfein** 2 Mk. 35 Pf., **prima Ganzdaunen** (Flaum) 2,50 und 3 Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfund **5% Rabatt.**
Umtausch gestattet.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.; im Reclamentheil 20 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 125. **Emmendingen, Donnerstag 22. Oktober** 1891.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für die Monate November und Dezember können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.
Die Expedition d. Blattes.

Der 22. Oktober dieses Jahres ist der 80. Geburtstag des vor 5 Jahren verstorbenen berühmtesten Klavier-Virtuosen und Componisten Franz Liszt, des begeistertsten Anhängers und Vorkämpfers Richard Wagners, der eine Tochter Liszts, die noch lebende Frau Cosima, zur Frau hatte. Die Konzerte Liszts in Paris, Italien, Oesterreich, Rußland, Schweden, Spanien, Ungarn und Deutschland gleichen einem Siegeszuge. Die Compositionen Liszts gehören, soweit sie seine erste Schaffensperiode anlangten, zu den Perlen der Claviermusik, setzen meist ein sehr bedeutendes Können voraus, da er dies Instrument in orchestraler Weise verwerthet und werden nach wie vor stark gespielt. Die Programmmusik wird heute noch nicht genug gewürdigt; diese imposanten Orchester- und Chorwerke werden sich erst im Laufe der Jahre, vielleicht erst der Jahrzehnte, Bahn brechen.

Am 23. Oktober 1862 erklärte eine provisorische Regierung in Griechenland den König Otto von Griechenland für abgesetzt. Selten ist wohl eine Revolution unblutiger ins Werk gesetzt, selten eine Neuordnung der Dinge mit weniger Gewalt durchgeführt worden. König Otto, aus dem bayerischen Königshause stammend und seit 30 Jahren König von Griechenland, war von Natur viel zu gutmüthig veranlagt, als daß er mit Strenge hätte vorgehen mögen, obwohl das bei orientalischen Zuständen oft recht nöthig gewesen wäre. Auch hatte der allen Abenteuern abholde Fürst keine Neigung für die griechischen Pläne eines Weltreiches im Orient und das Volk wußte eine friedliebende Regierung nicht so zu würdigen, als kriegerische, selbst nutzlose Thaten, die der König verschmähte. So kam es denn, während der König auf einer Rundreise im Peloponnes war, zu einem Aufstande und die Thronentsetzung Ottos ward ausgesprochen. Der König gab auf den Rath der Gesandten den Gedanken eines Widerstandes auf, er richtete in Salamis eine Proklamation an das Volk und bestieg ein englisches Schiff, um nicht wieder zu kehren. Die Lösung des Conflikkes war jedenfalls für alle Theile die beste und wurde die geschehene Umwälzung auch von den europäischen Mächten als vollendete Thatsache hingenommen.

Politische Tagesübersicht.

— Dem Bundesrathe wird ein Gesetz über die Einziehung der Vereinsthaler österreichischen Gepräges zugehen, zu welchem der Reichstag seine Zustimmung zu geben hat.

— Der Reichskanzler hat beim Bundesrath die probeweise Verwendung von Quittungs-Karten der Invaliditäts- und Alters-Versicherung aus einem neuen Stoff unter Vertheilung desselben auf einzelne Versicherungs-Anstalten beantragt. Der Stoff besteht aus 50 Prozent Cellulose, 25 bis 30 Prozent Leinen und 20 bis 25 Prozent Baumwolle. Mit Verwendung des neuen Stoffes wird eine Verminderung der Dicke, des Gewichtes und des Herstellungspreises der Karten erreicht. Es handelt sich zunächst, wie gesagt, nur um eine Probe. Die Vertheilung der neuen Karten wird denn auch zunächst nicht eine allgemeine sein. Den Klagen darüber, daß die Beitragsmarken auf den Quittungskarten schlecht haften, wird durch Verwendung eines anderen Klebstoffes abgeholfen.

— Das bisherige System der Ergänzung und Aushebung des Mannschaftsbestandes unserer Marine, das zum Theil auf der Ergänzung durch Freiwillige, zum Theil auf der Aushebung aus sämmtlichen Aushebungsbezirken des Reiches basirte, hat mit der Zeit vielfache Uebelstände verschiedenster Art gezeitigt. Als Hauptfehler desselben ist aber die große Schwierigkeit anzusehen, welche sich einer prompten Heranziehung der Mannschaften zum Dienst überhaupt, zu den kürzeren Dienstleistungen des Beurlaubtenstandes, insonderheit aber im Falle einer Mobilmachung aus dem ganzen Reich entgegenstellen. In einer sich mit diesem wichtigen und als brennend erkannten Gegenstand beschäftigenden Denkschrift des Reichs-Marineamtes sind nun diejenigen Vorschläge wieder aufgenommen, welcher seinerzeit der jetzige Reichskanzler v. Caprivi und zum Theil auch schon General v. Stosch gemacht haben. Darnach liegt es in der Absicht der Marine-Verwaltung, das System der Ergänzung in soweit zu ändern, daß fortan der ganze Bedarf an Mannschaften den Küstenländern entnommen wird, und im Anschluß hieran mit dem System des freiwilligen Dienstes möglichst zu brechen.

Berlin, 18. Oktober. Die „Post" schreibt: Die nunmehr klargestellte Mittheilung über die bei einigen Regimentern der Infanterie in Aussicht stehende Bildung von Versuchsbataillonen aus den zwei jüngsten Jahrgängen des Ersatzes beweist, daß an maßgebender Stelle die schroff ablehnende Haltung gegenüber der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie nicht mehr besteht. Es wird dadurch zugleich unsere kürzlich ausgesprochene Ansicht erhärtet, daß die viel bemerkte Artikel der „Kölnischen Zeitung", welche eine Erhöhung unserer Wehrkraft unter einer weiter ausgedehnten Verkürzung der Dienstzeit anregten, nicht ohne Fühlung mit den Anschauungen der maßgebenden Kreise waren. Dem gegenüber will es nichts beweisen, daß in dem „Militär-Wochenblatt" kürzlich wieder für die dreijährige Dienstzeit eine Lanze gebrochen wird.

— Wenn man in Frankreich den ernsten Willen hat, sich über die Stimmung in Elsaß-Lothringen zu unterrichten, so findet man dazu Gelegenheit in öffentlichen Kundgebungen elsässischer Reichstagsabgeordneten. Eine solche Kundgebung war die Rede, mit welcher vor Kurzem der Reichstags- und Landesausschuß-Abgeordnete, Dr. Emil Petri den nach Straßburg zurückkehrenden Statthalter Fürsten Hohenlohe begrüßte. Dieser unzweideutigen Kundgebung schließt sich jetzt eine solche des Reichstagsabgeordneten Dr. Höffel, eines eingeborenen elsässischen Arztes, der in Buchsweiler ansässig ist, an. Dr. Höffel richtete an die „Straßburger Post" eine Zuschrift, in welcher er sagt, die bekannte Veröffentlichung des italienischen Senators Bonghi über Elsaß-Lothringen widerspreche so vollständig seinen politischen Ueberzeugungen, daß er seine Theilnahme an dem römischen Friedenskongreß durch ein motivirtes Schreiben an den Schriftführer des Comités abgelehnt habe. Bonghi hat bekanntlich „über den gegenwärtigen Zwist zwischen Frankreich und Deutschland, wer der legitime Besitzer Elsaß-Lothringens sein soll", geschrieben. Auf diese befremdende Redensart antwortet Dr. Höffel in seinem Briefe an die „Straßburger Post" nun: „Herr Bonghi hat offenbar den Friedensvertrag von Frankfurt, den die legitimirten Vertreter beider Nationen in feierlicher Form abgeschlossen haben, vergessen und merkt nicht, daß er durch seine Zuschrift nicht Krieg dem Kriege, sondern Krieg dem Frieden als Einleitung zum Friedenskongresse erklärt. Daß Bonghi als künftiger Leiter des Friedenskongresses andere Ansichten vertreten wird, als diejenigen, die er in seinem Schreiben als Denker ausspricht, ist wohl kaum annehmbar. Das Reichsland hat lang genug durch Ungewißheit und Schwanken gelitten, so daß es hohe Zeit ist, daß solche Fragen, die Hr. Bonghi aufwirft, die Gemüther nicht immer wieder auf das Neue aufregen. Die Zeit, der große Meister, hat auch hier das Stadium der Versöhnung herbeigeführt: eine neue Generation ist herangezogen, die von Frankreich aus eigener Anschauung nichts mehr weiß, und von den Aelteren hat sich die große Mehrzahl mit den bestehenden Verhältnissen ehrlich abgefunden. Hr. Bonghi scheint von dieser Thatsache keine Ahnung zu haben. Die Quelle seiner Information über die reichsländischen Verhältnisse ist nicht geeignet gewesen, ihm ein unparteiisches Bild zu bieten. Bei der jetzigen Sachlage werden sich wohl wenige Deutsche entschließen können, dem Kongresse noch weiter beizutreten; ich habe meinerseits, bei der festen Gewißheit, daß jeder aufgeworfene Zweifel an der Dauer der neuen Verhältnisse bei der Bevölkerung Elsaß-Lothringens nur von Schaden sein kann, bereits Abstand davon genommen." Dieses Schreiben aus der Feder eines Elsässers hat um so größeren Werth, als Hr. Bonghi bekanntlich das Fortbestehen einer elsaß-lothringischen „Frage" aus dem Verhalten der Elsässer ableiten wollte. Die „Straßb. Post" weist denn auch, an das Schreiben des Hrn. Dr. Höffel anknüpfend, mit Recht auf die Bedeutung der Thatsache hin, „daß die Zahl der Männer wächst, welche im Reichslande den Muth haben, vor Gott und aller Welt ihrer politischen Ueberzeugung offen und ehrlich Ausdruck zu geben." Das Blatt sagt: „Diese Thatsache beweist, daß im Reichslande eine neue Zeit angebrochen ist, die Zeit der Versöhnung mit den bestehenden Verhältnissen. Je eher die Franzosen dies einsehen, desto sicherer ist der Friede, desto wahrscheinlicher eine im Interesse beider Völker so wünschenswerthe Annäherung zwischen zwei großen Nationen, die so viele gemeinsame Berührungspunkte haben." Inzwischen hat Bonghi seine Entlassung als Präsident des vorbereitenden Comités für den „Interparlamentarischen Friedenskongreß" gegeben.

* * *

— In Frankreich wurden am 13. Oktober zum ersten Mal die gemischten Regimenter zu einer vierzehntägigen Uebung einberufen, die im Falle der Mobilmachung die Armee erster Linie verdoppeln sollen. Im Ganzen wurden 100,000 Mann der Territorialarmee eingestellt, und zwar so, daß je zwei Bataillone der Territorialarmee mit dem vierten Bataillon eines aktiven Regional-Regiments ein neues gemischtes Regiment bilden. Die Nummer des neuen Regiments wird festgestellt, indem man 200 zu der Nummer des aktiven Regiments, welches das vierte Bataillon liefert, hinzuzählt. Die Ausbildungszeit ist folgendermaßen eingetheilt: Einzelausbildung in zwei Gliedern, Kompagnieschule, Zielübungen, erstes Scheibenschießen (drei Tage); Bataillonsschule, Besuch der Mobilmachungs-Magazine, Verladungs-Uebungen auf der Eisenbahn bei Tag und bei Nacht, Felddienstinstruktion (zwei Tage); Felddienstübungen ohne Rückkehr in die Garnison mit Bivaks u. s. w. (drei Tage); und dann nach einem Ruhetag Bataillonsexerziren in zerstreuter Fechtart und Scheibenschießen (je 20 Patronen), Abgeben der Waffenröcke (drei Tage). — Aus Südfrankreich werden heftige Wolkenbrüche gemeldet. Die Ernten sind vernichtet, die Bahndämme durchbrochen und Häuser zerstört.

* * *

— Die starken Ansammlungen russischer Heeresmassen in den an Preußen und an Oesterreich grenzenden Regierungsbezirken werden zwar vielfach, und nicht mit Unrecht, als unmittelbare Bedrohung unserer Grenze aufgefaßt in der Absicht, bereit zu sein zu einem Vorstoß nach Deutschland

Auf verwegener Bahn.
Kriminalnovelle von Gustav Höcker.
(Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)

Ein paar Tage nach den zuletzt geschilderten Vorgängen finden wir Siglinde und Herrn von Harnisch im Sprechzimmer des Advokaten. Die Einladung zu dieser Verhandlung und noch mehr der Gegenstand, welcher besprochen werden sollte, hatte Beide überrascht. Volkmar hatte nämlich einen Ehevertrag entworfen, welcher ihre beiderseitigen Rechte regeln sollte. Er fühlte die Verpflichtung, hatte er der erstaunten Siglinde Tags zuvor eröffnet, ihre Zukunft und ihre Million für den Fall ihrer Verheirathung mit Herrn von Harnisch schon jetzt sicher zu stellen oder doch wenigstens eine vorläufige Einigung zu erzielen. Herr von Harnisch besitze ihr bindendes Versprechen, ihn durch ihre Hand belohnen zu wollen, wenn er zur Freisprechung ihres Vaters beigetragen. Es sei kaum noch zweifelhaft, daß die von ihm produzirten und scharfsinnig kombinirten Verdachtsmomente gegen Jenhoff dem Prozesse eine Wendung geben würden, die ihn den beneidenswerthen Preis gewinnen lassen werde. So lange er diesen aber noch nicht geerntet habe, werde er bescheiden sein. Man müsse dies benutzen. Namentlich handle es sich darum, für die Zukunft Jenny's zu sorgen, da doch die Möglichkeit immerhin nicht ausgeschlossen sei, daß das Kind eines Tages wieder zum Vorschein kommen werde. Harnisch habe sich bereit erklärt, das Kind zu adoptiren und man müsse ihn, ehe diese warme Herzenswallung sich vielleicht wieder abkühle, rasch beim Wort nehmen und Siglinde's Nichte unter den Schutz des Ehevertrags stellen.

Namentlich diese letztere Rücksicht war es, durch die Siglinde sich bestimmen ließ, auf Volkmar's Verlangen einzugehen, gegen welches sie sich anfangs gesträubt hatte. Ohne solche Behandlung, wie die bevorstehende, widerstrebte ihrem Zartgefühl, und so lange das Schicksal ihres Vaters noch ungewiß war, hätte sie sich diesen peinlichen Akt gern erspart.

Aber auch ihr Herz fühlte sich von dem Ansinnen Volkmar's verwundet. Nur mit heimlichen Grauen dachte sie daran, daß die Befreiung des Vaters sie an einen Mann kettete, den sie nicht liebte und an dessen Seite sie nie glücklich werden konnte. Dem gegenüber that es ihr weh, daß Volkmar, der Gegenstand ihres schmerzlichen Verrathes, es so eilig hatte, diesen traurigen Fesseln eine gesetzmäßige Form zu geben und daß er ihr diese Nothwendigkeit in so kaltblütiger geschäftsmäßiger Weise vorstellte, als hätte sie ihr niemals mit einem Worte verraten, was er ihrem Herzen war. Indessen — sie fügte sich seinem Rathe, auf den sie ein unerschütterliches Vertrauen setzte; vielleicht auch leiteten ihn noch tiefere Beweggründe, die er ihr verschwieg, denn es war ihrem weiblichen Scharfsinne nicht entgangen, daß in seinem Wesen plötzlich etwas Geheimnißvolles, Hastiges lag.

Auch Herrn von Harnisch war die Einladung des Advokaten überraschend gekommen, aber seine Ueberraschung war eine angenehme, denn diese Vorsorge deutete auf einen seinen Hoffnungen günstigen Ausgang des Prozesses hin, über den sich Volkmar sonst nur mit großer Reserve äußerte.

So hatte er sich denn in dem angenehmen Vorgefühle, welches der in der Ferne winkende Besitz der schönen Erbin von einer Million hervorrief, mit Siglinde zu der Verhandlung zusammengefunden, und die letztere verlieh zu seiner vollen Zufriedenheit, sogar auf seinen Vorschlag, den künftigen Wohnort in Amerika zu wählen, war Siglinde, auf Volkmar's Zureden, eingegangen. Sie glaubte dem Letzteren selbst einen Gefallen zu erweisen, wenn sie sich in eine so weite Ferne zurückzog und damit seinem Geschicksfreunde auf Nimmerwiedersehen entrückt würde, denn sonst würde er dem Wunsche Harnisch's sehr Widerstand entgegengesetzt haben, anstatt ihn zu befürworten.

Vielleicht ahnte Volkmar, was in Siglinde vorging, als sie sich mit einem Blicke, in welchem etwas wie eine leise, vorwurfsvolle Anklage lag, von ihm verabschiedete, ohne den Druck seiner Hand zu erwidern. Sicher ahnte dagegen aber Herr von Harnisch nicht, daß der Rechtsgelehrte, dem er beim Gehen so warm die Hand schüttelte, ihn schon seit mehreren Tagen durch zwei ebenso wachsame als schlaue Privatdetectives beobachten ließ, die ihm, wenn er die Stadt verlassen hätte, bis ans Ende der Welt gefolgt wären. . . . . .

Frauen haben ein aufmerksames Auge für die Außenseite der Dinge. Siglinde kannte jeden Winkel, jedes Stück Möbel in Volkmar's Sprechzimmer. Umsomehr war ihr heute eine Veränderung aufgefallen. Das Zimmer besaß zwei Thüren: die eine bildete den Ausgang nach dem großen Bureau, in welchem die Schreiber saßen, die andere führte in entgegengesetzter Richtung nach Volkmar's Wohnräumen. Es war Siglinden nicht entgangen, daß diese letztere Thür heute entfernt und durch eine bis zum Fußboden herabreichende geschlossene Portiere ersetzt war. Da der Advokat seine beiden Clienten während der Verhandlung so placirt hatte, daß Beide der verhangenen Thür den Rücken zuwenden mußten, so blieb es von diesen unbemerkt, daß die Portiere sich zuweilen bewegte, ja, daß in der Mitte, wo sie sich theilte, dann und wann ein Paar Augen zum Vorschein kamen und wieder verschwanden.

Als Siglinde und Harnisch sich entfernt hatten, ging Volkmar auf die Portiere zu, schob sie zurück und blieb auf der Schwelle stehen. Das Zimmer war ein kleiner, mit zierlicher Eleganz ausgestatteter Salon. Auf einem Fauteuil saß eine weibliche Gestalt, den Ellbogen auf ein daneben stehendes Marmortischchen und die Stirn in die Hand gestützt. Ihre Lippen waren fest zusammengepreßt; ihre schwarzen glühenden Augen starrten mit wildem Ausdruck vor sich hin; ihr Antlitz brannte in jener dunklen, von der holden Schamröthe weit verschiedenen Gluth, unter welcher in mühsam verhaltenem Zorne das Blut kocht und siedet; ihre verzerrten Züge drückten eine leidenschaftliche Erregung aus, die ein Kampf zwischen wüstendem Schmerz und wahnsinniger Wuth zu sein schien; die eine herniederhängende Hand hatte sich unter dem grauen Glacehandschuh krampfhaft zusammengeballt.

Dieses regungslose düstere Bild stand in hell em Kontrast zu der heiteren Umgebung, denn ein grünender und blühender Halt kostbarer Blattpflanzen, die theils auf Blumentischen standen, theils terrassenförmig aufsteigende Gruppen bildeten, füllte fast den ganzen kleinen Raum aus. Obwohl die finster Brütende diesen Ort vorher noch nie betreten hatte, so sah sie sich hier doch unter lauter alten Bekannten: alle diese lieblichen Kinder Flora's stammten aus Ritter's Gewächshäusern, wo der Rechtsgelehrte sie bei seinen verschiedenen Besuchen selbst ausgewählt hatte, und der fremde Gast, der sich hier in so heimlicher Umgebung wiederfand, war niemand anders als Ajax.

Sie hatte sich in Folge einer schriftlichen Ladung des sonst nur dem Namen nach bekannten Advokaten, der ihr in einer Erbschaftsangelegenheit eine wichtige Mittheilung zu machen habe, pünktlich um die festgesetzte Stunde eingefunden, und maßlos war ihr Erstaunen gewesen, als sie in dem berühmten Rechtsgelehrten jenen Gartenbesucher wiedererkannte, dessen zudringliche Neugier ihr einst eine so peinliche Stunde bereitet, und dem sie erst vor einigen Tagen durch die kühle Aufnahme seines Grußes zu erkennen gegeben hatte, wie wenig sie ihm das vergessen konnte.

Der Einladung eines Advokaten folgt Niemand gern; die Verheißung einer Erbschaft aber ist ein unwiderstehliches Anziehungsmittel und dieser Lift hatte sich Volkmar bedient, um sicher zu sein, daß Anna nicht versäumen werde, sich um die bestimmte Zeit bei ihm einzufinden. Er hatte sich hierin auch nicht verrechnet und klärte

und Oesterreich. In erster Linie wird aber doch zunächst ihr Zweck der sein, durch diese drohende Stellung einen Druck auf die Entschließungen beider Mächte auszuüben, falls einmal Rußland die Zeit für gekommen erachtet, die Handlung für seine wahren Ziele wieder aufzunehmen. Diese Ziele liegen auf der Balkanhalbinsel, in Konstantinopel, in der Wasserstraße, die das Schwarze mit dem Mittelländischen Meere verbindet. Ob nun Rußland den Zeitpunkt schon näher gerückt sieht, da es seine militärischen und seine diplomatischen Vorbereitungen beendigt zu haben glaubt, mag dahin gestellt sein. Für einen Kriegsfall würden allerlei Momente in Betracht kommen, auch die innere Lage des russischen Reiches, und diese kann verzögernd, niederschlagend, sie kann aber unter Umständen auch beschleunigend wirken. Jedenfalls aber wird man nicht irren, wenn man in das Kapitel der diplomatischen Vorbereitungen die merkwürdige Zusammenkunft einreiht, die in voriger Woche der leitende Minister Rußlands mit dem italienischen Minister-Präsidenten und mit dem König Humbert in Mailand und Monza gehabt hat. Blos einen Höflichkeitsbesuch in diesem diplomatischen Stellbicheln zu sehen, wird man sich nur schwer entschließen können, zumal nach dem ein russisches Blatt, die „Nowoje Wremja" einen Zipfel des Schleiers aufgehoben und erklärt hat, es seien die Beziehungen Rußlands und Italiens im Hinblick auf die morgenländischen Dinge besprochen worden, wobei ausdrücklich die Meerengenfrage, d. h. die Oeffnung der Dardanellen für russische Schiffe, und mögliche Zwischenfälle in Bulgarien als Gegenstände der Besprechung genannt wurden, also die Punkte, an denen Rußland wiederholt eingesetzt hat und jederzeit einen Hebel zum Eingreifen finden kann. Auch auf eine Zusammenkunft, die unlängst König Karl von Rumänien nebst seinem Minister Floresco mit König Humbert gehabt hat, würde dadurch nachträglich einiges Licht fallen: das Königreich Rumänien ist ja wegen seiner geographischen Lage im Fall eines Vormarsches der Russen nach Süden unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen. Welchen Verlauf nun die Besprechungen in Monza genommen haben, darüber fehlt es an jedem Anhaltspunkt. Man kann nur vermuthen, daß die Russen vorgestellt haben werden, ihr Vorgehen würde keine italienischen Interessen berühren und von Seite Italiens wird entgegnet worden sein, daß es im Dreibund feste Stellung genommen habe und an seinen Verpflichtungen unbedingt festhalten werde, daß es aber im Uebrigen sein Verhalten nach seinem Interesse an den Mittelmeerfragen einrichten werde. Italien ist innerhalb des Dreibundes in der eigentümlichen Lage, daß es weniger als Oesterreich, aber doch mehr als Deutschland an einer Aufrollung der orientalischen Frage betheiligt sein würde. Es würde sich deßhalb auch am besten zum Vermittler oder ehrlichen Makler eignen, falls die russische Staatskunst einen ernsthaften Versuch, auf diplomatischem Wege ihre Ziele zu erreichen, machen sollte. Und hierin liegt wohl in der That der Schwerpunkt der Mailänder Begegnung, der man insofern die Bedeutung eines friedlichen Anzeichens nicht absprechen kann. Wenn Herr v. Giers die Ziele der russischen Politik dargelegt und dabei vorgestellt hat, daß Italien kein Interesse habe, sich denselben entgegen zu werfen, so braucht man darin noch nicht den Versuch zu sehen, Italien seinen Dreibundspflichten abspenstig zu machen. Die Dreibundsstaaten sind an den östlichen Dingen, wie gesagt, keineswegs gleich betheiligt. Was Deutschland betrifft, so kann nicht oft genug an die wiederholten Ausführungen des Fürsten Bismarck erinnert werden, daß es ein unmittelbares Interesse an den orientalischen Dingen nicht habe, daß diese vielmehr zunächst England und Oesterreich angehen. Für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen, kann ganz und gar nicht die Aufgabe der deutschen Politik sein, und was Oesterreich betrifft, so würde, selbst wenn diese Macht durch ihre Interessen zur Frontstellung gegen Rußland genöthigt würde, das Bündniß uns noch keinesfalls zu gleichmäßigem Handeln verpflichten. Es verpflichtet uns zum Eintreten für Oesterreich, wenn dieses von Rußland angegriffen wird, nicht aber, wenn es seinerseits sich veranlaßt sieht, Rußland in den Zügel zu fallen. Aufgabe der deutschen Politik wird es in erster Linie sein, zu verhindern, daß der Krieg um das osmanische Erbe, wenn er denn doch einmal ausbrechen sollte, nicht zugleich zu einem Kriege um die Vogesen, zu einem unabsehbaren Weltbrande werde. Die militärische Rüstung befähigt uns, den Krieg, wenn er uns aufgezwungen wird, nach beiden Seiten zu führen, ausdrücklich sind im Reichstag die letzten Verstärkungen unserer Wehrkraft eben hiermit begründet worden, aber die Staatskunst wird kein Mittel unversucht lassen, diesen Doppelkrieg, wenn es irgend möglich ist, abzuwenden. Das sind Grundzüge der Politik, zu der Fürst Bismarck jederzeit mit Nachdruck sich bekannt hat, und in dieser Hinsicht wird der Kurs hoffentlich der alte bleiben.

Baden.

* **Emmendingen**, 21. Oktober. Bei der gestern Mittag stattgehabten endgiltigen Versteigerung des neuerbauten, zu 40,000 Mark angeschlagenen Kaufmann Herrmann'schen Wohnhauses wurde dasselbe dem Herrn Bankier Krebs in Freiburg um 27,500 Mark zugeschlagen. Außer den Pfandgläubigern waren keine Liebhaber vorhanden.

* **Emmendingen**, 21. Oktober. In der am 19. d. M. vor der Strafkammer Freiburg stattgehabten Rekursverhandlung wurde die unterm 1. v. Mts. gegen Pfarrverweser Sachs dahier wegen Beleidigung ausgesprochene Geldstrafe von 30 Mark aufgehoben, während die gegen die Krankenwärterin Kaiser ausgesprochene Geldstrafe von 50 M. bestätigt, und die Letztere in sämmtliche Kosten verfällt wurde.

* **Emmendingen**, 21. Okt. Herr Alderwirth Vögtlin in Sichtetten, der Bruder der verstorbenen Frau Heinzmann, berichtet uns: Die Thür des Schlafzimmers sei nicht verschlossen gewesen, die Dienstmädchen hätten ihm keine Mittheilung über gehörte Schüsse gemacht. Ob die Ehe eine glückliche oder unglückliche gewesen sei, ist nicht festgestellt. Die 800 Mk. hätten sich in einem Schranke verwahrt vorgefunden, wozu seine Schwester sowohl wie sein Schwager den Schlüssel in Verwahrung gehabt hätten.

Bahlingen, 18. Okt. Die Weinlese ist bei uns beendet und ist dieselbe bezüglich der Quantität besser ausgefallen, als man erwartet hat, die Quantität dagegen ist eine geringe; es kann im Durchschnitt höchstens 6 Hektoliter auf den badischen Morgen gerechnet werden. Käufe wurden abgeschlossen zu 45—50 M. die Ohm.

Todtnau, 16. Okt. Mit dem heutigen Tage ist der Thurmwächter auf dem Feldberg abgezogen, auch die Todtnauer Hütte ist geschlossen. Im Ganzen sind vom 1. Juli ab bis jetzt über 3700 Eintrittskarten zum Friedrich-Luisenthurm abgesetzt worden. Der zuerst angestellte Wächter hat ca. 800 Karten verkauft, so daß rund 4500 Karten gelöst wurden. Da die ganze Einnahme dem Pförtner verbleibt, so ist dieser Mann ohne Zweifel mit seiner respektablen Einnahme sehr zufrieden.

— Der langjährige Präsident der Zweiten Kammer, Geheimerath August Lamey, wird in diesem Jahre wohl auch der Alterspräsident des Hauses sein. Lamey ist am 27. Juli 1816 geboren.

— Der Tod des Präsidenten der Ober-Rechnungskammer, Staatsministers a. D. Dr. Julius Jolly, erfolgte den Seinen ganz unerwartet, ohne jedes ernstere Unwohlsein. Allerdings war der nun Entschlafene etwa vierzehn Tage wegen einer Erkältung verhindert gewesen, sein Amtsbüreau zu besuchen. Präsident Jolly hatte heiter und im Gespräch mit seinen Angehörigen zu Mittag gespeist, als er unmittelbar darauf von einem Uebelbefinden befallen wurde und binnen ganz kurzer Zeit einem Herzschlage erlag.

— Die Stelle des Präsidenten der Ober-Rechnungskammer ist in der Gehalts-Ordnung mit 10,000 M. ausgestattet; ein höherer Bezug ist jedoch dann möglich, wenn auf den Posten ein Beamter berufen wird, der, wie ein Minister oder Ministerialpräsident, schon einen höheren Aktivitätsgehalt bezieht.

— Das Zentrum, welches in seinem Wahlaufruf mäuschenstill war von der gemischten Schule, läßt nun einen seiner Mannen in der „Germania" verkünden, was es in der Schulfrage zu thun gedenkt: „Allerdings bestehen in der Schulfrage zwischen Zentrum und Freisinn prinzipielle Gegensätze, die sich nicht ausgleichen und überbrücken lassen; aber das Zentrum ist so klug, die Schulfrage in der Volksvertretung erst dann in Behandlung zu nehmen, wenn es Aussicht auf durchschlagenden Erfolg hat, und wie die Dinge liegen, ist die Zeit zum Ansturm gegen die konfessionell gemischten Schulen noch nicht gekommen. Sicher wird auch die nächste Wahl wieder eine Stärkung des Zentrums bringen und es können auch die Konservativen dann neue Erfolge verzeichnen, so daß sich die Mehrheit des Landtages in positivem Sinne verschieben kann, und so werden die Tage langsam heranämmern, in welchen die gemischte Schule unter die Sonde genommen wird!" — „Diese Worte sind sehr bezeichnend," bemerken die „Basler Nachr." dazu, „und sie bestätigen nur, was alle Welt längst wußte. Sollte wirklich zur Wahrheit werden, daß Ultramontane und Konservative in unserer Zweiten Kammer die Mehrheit bekommen, dann würde der demokratisch-freisinnigen Partei der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie mittelbar zum Untergang der gemischten Schule den Weg bereitet habe."

Lokales.

Emmendingen, Bei der Umwandlung der hiesigen höheren Bürgerschule in eine Realschule wurde durch Statut festgesetzt, daß die Stadt für Lehrergehalte jährlich höchstens 4500 Mk. weiter als bisher zu bezahlen habe. Da die Schule zwei weitere Klassen erhalten soll, so war es wohl für Jedermann selbstverständlich, daß noch zwei Schullokale, in welchen diese Klassen untergebracht werden können, beschafft werden müssen. Der Antragsteller und mit ihm viele Andere waren der Ueberzeugung, daß diese beiden fehlenden Schulsäle nach dem von Stadtbaumeister Schieler angefertigten Plan über der Turnhalle in der Weise hergestellt würden, daß dort zwei gleich große, für je 40 bis 50 Schüler genügende, hohe und helle Schullokale, welche den höchsten gesundheitspolizeilichen Anforderungen und Vorschriften entsprechen müßten, erstellt werden sollten. Der Raum dazu ist in so ausgiebiger Weise vorhanden, daß Herr Schieler noch zu jedem Lehrsaal einen Garderoberaum vorsehen konnte. Der Kostenaufwand für diese Herstellung würde nach dem von Herrn Schieler angefertigten Kostenüberschlag ca. 12000 Mk. betragen haben. Hiedurch hätte man mit den bereits vorhandenen Lokalitäten soviel Schulräume erhalten, daß die Schule ganz ruhig auf 180 Schüler anwachsen dürfte, ohne daß dadurch eine Ueberfüllung zu befürchten wäre. Für die drei stärksten Klassen drei Säle und für die 4 weiteren jedenfalls nur von 12 bis höchstens 25 (wenn nicht noch weniger) Schülern frequentirten Klassen die Lokale im Vorderhaus. Hierzu wären die Mittel in den Sparkassenüberschüssen vorhanden, so daß deßhalb keine Schulden gemacht zu werden brauchten. Statt dessen soll aber die jetzige Höhere Bürgerschule unbedingt verkauft und ein Neubau aufgeführt werden. Sehen wir nun zu, wie sich dieses Projekt gestaltet. In erster Reihe müßte ein Bauplatz angekauft werden, der mindestens 5 bis 6000 Mark kosten wird. (Der hiezu sehr geeignet gewesene Bauplatz Rabin'scher Garten ist leider verkauft.) Der Neubau des Schulgebäudes kostet mit der dadurch nothwendig werdenden inneren Einrichtung, einschließlich Portier- oder Dienerwohnung 70 bis 80,000 Mark. Eine Turnhalle muß auch erstellt werden, und wenn man denn doch neu baut, auch eine rechte, die auch auf 15 bis 20,000 Mk. kommen wird, wenn nicht noch mehr mit dem Platze. Wird das jetzige Schulgebäude verkauft, so muß dem Diakonus oder dessen Rechtsnachfolger eine Dienstwohnung im Werthe von 7 bis 800 Mark bestellt werden, dies macht ein weiteres Kapital von 15 bis 20,000 Mk. aus. Diese Wohnung muß deßhalb gestellt werden, weil die Stadt s. Zt. die frühere Lateinschule, jetziges Blechner Bäc'sche Haus verkauft und das Geld dafür eingenommen, dafür aber auch die Verpflichtung hat, die Wohnung zu stellen. Angenommen, es würden 20 bis 25,000 Mk. aus dem alten Gebäude erlöst, so muß sich durch den Neubau die städtische Schuld doch um mindestens 100,000 Mk. vermehren. Bis jetzt beträgt die städtische Schuld 180,000 Mk., kommen nun diese weiteren 100,000 Mk. dazu, so müssen jährlich nur für die Verzinsung derselben weitere 4000 Mk. durch die Umlagen aufgebracht werden. Die zu Lehrergehalten, wie bereits Eingangs erwähnt, weiter erforderlichen 4500 Mk. sollen von den Sparkassenüberschüssen genommen werden. Die Folge davon ist, daß die Stadt diesen Betrag nicht mehr, wie bisher geschehen, zu anderweitigen öffentlichen Bedürfnissen verwenden kann, somit müssen auch diese 4500 Mk. künftiglin durch Umlagen aufgebracht werden. Nun sind aber bereits in den letzten zwei Jahren, wenn nicht schon früher, die Umlagen so zu sagen künstlich auf nur 50 Pfg. gehalten worden. Das geht aber für das nächste Jahr schon nicht mehr, und selbst wenn wir auch nicht bauen. Es wäre geradezu ein Verbrechen an den wirklichen Interessen hiesiger Stadt, wenn nicht endlich die Kastelbergstraße erstellt würde und zwar dies sobald als nur möglich. Hierzu ist natürlich auch Geld erforderlich, ebenso für den Bau der Kleinkinderschule, deren Einrichtung und Besoldung der Lehrerin. Andere bereits bekannten Vorhaben und Projekte, die auch ein schönes Geld kosten würden, wollen wir hier völlig unberührt lassen. Jedermann wird aber damit einverstanden sein, daß unsere Umlagen nicht in's Maßlose anwachsen sollen und dürfen. Bevor ein Fremder hierher zieht, verlässigt er sich, welche Steuern und Abgaben er hier von seinem Vermögen zu bezahlen hat. Unsere Beamten und sonstige Angestellten in Fabriken und Geschäften beschweren sich jetzt schon vielfach über den großen Umlagebetrag, den sie in hiesiger Stadt von ihrer Besoldung zu bezahlen haben und stellen Vergleichungen an mit andern Städten des Landes. Es steht aber zu befürchten, daß nicht nur keine Fremden fernerhin sich hier niederlassen, sondern daß hiesige Einwohner auf Mittel und Wege sinnen, von hier fort zu ziehen. Durch zu große Umlagen werden die Güter- und Häuserpreise heruntergedrückt. Kann ein Neubau unter keinen Umständen und auf keine andere Art und Weise vermieden werden, so wollen wir lieber für die nächsten Jahre auf die siebente Klasse und damit auf die Erlangung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Examen verzichten. Es ist ja nur noch eine kurze Zeit, bis die allgemeine zweijährige Militärdienstzeit eingeführt wird, und ebendeßhalb wollen wir auch abwarten, welchen Einfluß diese Abänderung auf derartige Schulen und deren Frequenz ausüben wird. Eher sollen die wenigen Schüler der höchsten Klasse, die ja schon ein Alter von 16 bis 17 Jahren erreicht haben werden, ein Jahr noch nach Freiburg fahren. Wenn man ferner ein jedes Jahr regelmäßig Mittel zu einem Baufond zurücklegt und diesem Fond alle disponiblen Ueberschüsse zuwendet, so wird man in absehbarer Zeit zu einem Neubau schreiten können. Unser Steuerkataster weist zu wenig wirklich recht reiche Leute oder große Fabriken auf; außer den Sparkassenüberschüssen, die doch auch Schwankungen unterworfen sein können, haben wir leider keine Einkommensquellen und so kommt es, daß eine hohe Umlage besonders schwer empfunden wird. Es wäre erwünscht und gewiß nur vortheilhaft, wenn alle Vorhaben und Anträge von größerer Bedeutung möglichst frühzeitig von Seiten der Gemeindebehörde in der Ortspresse unter entsprechender Begründung veröffentlicht werden wollten, wie dies ja anderwärts auch geschieht.

Vermischte Nachrichten.

— In Mainz wurde nach Beschluß der Bäckerinnung der Preis des 4pfündigen Laib Brodes wieder um 4 Pfennig herabgesetzt, und zwar sowohl bei Roggen- als auch bei Weizenbrod.

Hersfeld (Hessen), 14. Oktober. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern hier. Zu dem Kaufmann G. kam der Ortsvorsteher eines benachbarten Dorfes, um ein altes, dem Anschein nach nicht geladenes Gewehr auf die Brauchbarkeit des Hahnes untersuchen zu lassen, der nach der Angabe des Mannes nicht in Ordnung sein sollte. Herr G. spannte prüfend den Hahn, drückte ab, ein dröhnender Schuß krachte und — vier Menschen waren getroffen. Ein Knabe war sogleich todt, ein zweiter so schwer am Kopfe verletzt, daß er im Laufe des Tages starb, die dritte Person wurde im Kreuz verwundet, eine Frau am Bein verletzt.

Berlin, 16. Oktober. Dr. Sommerbrodt macht in einem Aufsatz in der Berliner „Klinischen Wochenschrift" weitere Mittheilungen über die Heilung der Tuberkulose durch Kreosot. Auf Grund durch praktische Erfahrung gewonnener Ueberzeugung drückt er die Ansicht aus, daß Kreosot in hohen Dosen, 1 bis 2 Gramm pro Tag, für unzählige Kranke ein ausgezeichnetes, bis jetzt von keinem anderen erreichtes Heilmittel, in erster Linie gegen Tuberkulose sei. Der Hauptwerth bestehe darin, daß bei Kreosotbehandlung der Beruf des Patienten nicht unterbrochen zu werden brauche. Wo Kreosot nicht mehr heilen könne, habe es bei Lungentuberkulose einen nicht hoch genug anzuschlagenden konservirenden Effekt und keinerlei Nachtheile.

— Wie sehr der Verbrauch von Pferdefleisch in Berlin zunimmt, beweist nach der „Voss. Ztg." die Thatsache, daß in den ersten neun Monaten dieses Jahres in der „Centralroßschlächterei" Berlins 6099 Pferde geschlachtet worden sind, d. h. 421 mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Der Verein der Roßschlächter beabsichtigt, Ende November ein erstes „Roßstilisch-Festessen" abzuhalten.

— Wohnungsüberfluß. Nicht weniger als 15,000 Wohnungen stehen zur Zeit, nach der „Bauzewerkszeitg.", in Berlin, besonders in den äußeren Stadttheilen leer. Jedenfalls wird in Folge der schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse die Zahl der leerstehenden Wohnungen noch zunehmen.

Berlin, 14. Oktober. Ein Gauner, welcher seit einiger Zeit dadurch Betrügereien verübt, daß er angeblich dem Hungertode nahe auf der Straße umstürzt und der in Dutzenden von Fällen auf diese Weise eine reiche Ernte eingeheimst hat, ist gestern, nachdem er dasselbe Manöver zuerst in der Potsdamerstraße und dann in der Charlottenstraße aufgeführt hat, verhaftet worden. Er ist ein Dachdecker.

— Das ist das Ende vom Liede, — ein Zettel mit diesen Worten fand sich in der Tasche eines Geschossenen, der seinem Leben am Donnerstag früh am Goldfischteiche in Berlin ein Ende gemacht hatte. Er war erst 25 Jahre alt, hatte in wenigen Jahren das beträchtliche von seinen Eltern ihm hinterlassene Vermögen durchgebracht und besaß am Donnerstag im Ganzen noch 150 Mark davon. Seinem ganzen verfehlten Leben gemäß verjubelte er auch diese in leichtfertiger Gesellschaft, nahm für den verbleibenden Rest dann einen Wagen, in dem er sich bis ans Brandenburger Thor von Kellnerinnen begleiten ließ und verabschiedete sich dort von ihnen mit den Worten: „Nun sucht Euch einen anderen „Dummen". Am Goldfischteich ereignete sich dann das Ende vom Liede. Modernes Bild!

Vor der Schwelle zur Ehe umgekehrt ist dieser Tage in Berlin eine reiche Wittwe. Die Ursache ist die, daß die nicht mehr jugendliche, aber desto reichere Braut ihrem Zukünftigen, einen Milchhändler, beim Aussteigen aus der Kutsche vor dem Standesamt aus Versehen auf die neuen und engen Lackstiefel getreten hat. Dem Mann war in Folge des Schmerzgefühls ein häßliches Schimpfwort entschlüpft, welches die Braut derart aufregte, daß sie im Vorzimmer des Standesamtes vor den Trauzeugen erklärte, daß sie im letzten Augenblick den wahren Charakter ihres Zukünftigen erkannt und jetzt noch, wo es Zeit sei, auf den Bund fürs Leben mit dem gefühllosen Mann verzichte. Alles Zureden half nichts, die Braut gab ihrem „Zukünftigen" den Trauring zurück und entfernte sich; auch dem verdutzt dreinschauenden „Bräutigam" blieb nichts weiter übrig, als „ungetraut" das Standesamt wieder zu verlassen.

Braunschweig, 19. Okt. Ein schauerliches Verbrechen ist in Woltwiesche (Amt Salter) verübt worden. Der Schlächter Hartmann ermordete seinen Schwiegervater, Frau und Sohn und warf dann die schrecklich zugerichteten drei Leichen in eine Jauchegrube. Darauf ließ der Mörder sich von dem von Hildesheim kommenden Eisenbahnzuge todtfahren.

Görlitz, 19. Oktober. Auf Bahnhof Kohlfurt fand heute Nacht ein entsetzliches Eisenbahnunglück statt. Der „Neue Görlitzer Anzeiger" berichtet darüber: Als der Schnellzug Breslau-Berlin (12 Uhr 51 Min.) in den Bahnhof einlief, fuhr eine Rangirmaschine dem Schnellzug in die Flanke. Es erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß, bei dem leider auch verschiedene Menschenleben umgekommen sind. Ein Wagen erster Klasse und ein solcher dritter Klasse fuhren direkt ineinander und standen beide in hellen Flammen. Ein fürchterliches Angstgeschrei ertönte sofort aus den Trümmern, unter denen Viele begraben lagen. Zwei Aerzte, welche sich in dem Zuge befanden und selbst verletzt waren, stiegen sofort aus und leisteten den beschädigten Passagieren Hilfe. Der Stationsarzt, Herr Dr. Wurst, nach welchem telegraphirt worden war, traf noch in der Nacht in Kohlfurt ein. Der Zug nach Görlitz stand gerade zum Abfahren bereit, und so waren viele Augenzeugen des schrecklichen Unglücks. Unter den Todten befinden sich, soweit jetzt bekannt, Kaufmann H. Schäfer aus Beuthen (Oberschlesien), Apotheker Wiener aus Berlin, Lieutenant v. Kardorff aus Oels (Sohn des Abgeordneten), Rittmeister v. Böhm, Dr. Wolf aus Berlin, Maschinenführer Zippel aus Mühlbeck, Heizer Trenner aus Kohlfurt. Ein Passagier ist schwer verletzt. Vorläufig sind 8 Todte konstatirt. Das Unglück ist sehr groß. Der Bahnhof in Kohlfurt ist für das Publikum abgesperrt. Die Abräumungsarbeiten haben bereits begonnen. Zertrümmert sind nach dem „N. G. Anzeiger" vom Breslauer Zuge zwei Maschinen, ein Packwagen, drei Wagen erster und zweiter Klasse, ein Schlafwagen und eine Rangirmaschine.

— Ein bedeutsames Ereigniß für Hammerfest, die nördlichste Stadt Europa's, war die soeben erfolgte Vollendung einer Einrichtung, welche die ganze Stadt und jedes einzelne Haus mit elektrischem Lichte versieht. Welche Tragweite diese Neuerung für die Stadt hat, wird erst klar, wenn man sich die ununterbrochene Dauer einer nordischen Nacht vom 18. November bis 23. Januar, also von vollen 66 Tagen, vorstellt. Während dieser Zeit sind die elektrischen Anlagen fortwährend in Betrieb. Freilich stehen sie vom 16. Mai bis 26. Juli wieder gänzlich still, denn während dieser 71 Tage geht die Sonne dort nicht unter. Ein Mittel, den elektrischen Strom billig herzustellen, liegt in der Aufstellung der Dynamo-Maschinen an drei kleinen, eine englische Meile nördlich von der Stadt entfernten, aber mit sehr starken Gefälle sich in's Eismeer ergießenden Flüssen, welche jene in Bewegung setzen.

— Stürmische Ueberfahrt. Die kürzlich in New-York eingetroffenen deutschen Dampfer „Augusta Viktoria" und „Umbria" haben infolge der in der vorigen Woche bereits gemeldeten furchtbaren Stürme im Atlantischen Ocean eine höchst gefährliche Fahrt zu überstehen gehabt. Als die „Augusta Viktoria" in New-York eintraf, befanden sich auf ihr 25 Passagiere und verschiedene Personen der Mannschaft mit verbundenen Köpfen und Armen in der Schlinge. Der Sturm tobte fast während der ganzen Reise. Am 7. Oktober ergossen sich ungeheure Seen über das Schiff und dasselbe rollte so arg, daß die Schutzvorrichtungen des Hauptdecks das Wasser berührten: bisweilen schien das Schiff mit der Spitze in die Fluthen zu tauchen, dann wieder erhob sich das Hintertheil so hoch, daß die Doppelschraube zu sehen war, welche mit furchtbarer Geschwindigkeit arbeitete. Die Masten krachten, sodaß man meinte, sie müßten brechen. Ein Passagier wurde den „Daily News" zufolge gegen die Wand seiner Kajüte geschleudert und brach den rechten Arm. Ein Matrose wurde durch eine mächtige Woge aufs Deck geschleudert und erlitt einen Bruch des Halsknochens. Sehr schlimm war die Lage der Zwischendeckspassagiere, welche nicht aufs Deck gehen durften und bei jedem Stoß auf den Boden geworfen wurden. Viele erhielten Verletzungen. Zwei Frauen wurden unter einen Tisch geschleudert, stießen mit den Köpfen zusammen und wurden betäubt. Unter den 18 Mitgliedern einer Familie blieb nicht eins unverletzt. Am ärgsten war das Wetter am 8. Oktober, an welchem Tage die Passagiere nicht auf das Hauptdeck gehen durften, weil es stets unter Wasser stand. Eine Frau und deren Tochter wurden in ihrer Kajüte herumgeschleudert und beide erhielten Armbrüche. Zwei Zwischendeckspassagiere wurden ebenfalls die Arme gebrochen und einer erhielt eine Verletzung an der Schulter. Aehnlich erging es der „Umbria", auf welcher eine Frau infolge des Schreckens vom Schlage gerührt wurde und starb, während ein Mädchen wahnsinnig wurde.

— Der amerikanische „Regenmacher" Melbourne schloß in Topeka (Kansas) mit einer dortigen Gesellschaft einen Vertrag ab, wornach er sich verpflichtet, den nordwestlichen Theil von Kansas während der Monate Juni, Juli und August des nächsten Jahres gegen die Zahlung von 1 Dollar für den Acre mit Regen zu versorgen. Melbourne beabsichtigt, mehrere große Versammlungen in den nordwestlichen Staaten abzuhalten, um für sein Unternehmen Stimmung zu machen.

— Gegen Rostflecken in weißer Wäsche: 1) Man tauche die Rostflecken in verdünnte Eau de Javelle und wasche sie dann rasch in weichem Wasser oder Regenwasser ab. 2) Eine schwache Lösung von sogenanntem Zinnsalz (Zinnchlorür) ist eines der besten Vertilgungsmittel der Rostflecken aus Weißzeug. Die Wäsche muß aber, wenn die Flecken mit dieser Lösung angefeuchtet sind, sofort mit Wasser ausgewaschen werden. 3) Man hole sich bei einem Drechsler 50 Gramm Hornspäne, übergieße dieselben mit 1/2 Liter weichem (nicht kalkhaltigem) Wasser, und lasse dasselbe 3 Tage lang ziehen. Alsdann schütte man die Flüssigkeit ab, seihe sie durch, verdünne sie mit Wasser, wasche damit die Rostflecken ab, spüle in klarem Wasser nach und wiederhole das Verfahren bis die Flecken verschwunden sind.

— Stoßseufzer eines älteren Fräuleins! „Ach Gott, wenn ich nur auch einmal im Leben einen Liebesbrief bekäme, wenn er auch unfrankirt wäre!"

Ball-Seidenstoffe von 95 Pfge. bis 14.80 per Met. — glatt, gestreift und gemustert — vers. roben- und stückweise portos- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Die acuten und chronischen Catarrhe des Rachens, des Kehlkopfs, der Lungen werden durch **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen** (namentlich in heißer Milch aufgelöst) in die mildeste und leicht erträglichste Form überführt, und die qualvollen Hustenanfälle Tuberculöser gemildert, gekürzt; durch diese Pastillen wird der Schleimauswurf sehr gefördert und die Athmung eine leichtere, eine freiere. Wer seinen Kranken aufrichtig wohl will, der wird auf die Anwendung der Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen als auf eine unumgängliche Nothwendigkeit dringen. Wer ihnen die Schwere ihrer Leiden lindern will, der überlege keinen Augenblick! **Fay's ächte Sodener Mineral Pastillen**, aufgelöst in heißer Milch, bieten ihnen, wie kein anderes Mittel, Wohlthat, Erquickung und Linderung. Preis der Fay'schen Pastillen 85 Pfg., erhältlich in allen Apotheken und Drogurien.

Ziehung der Straßburger Loose
ist auf **8. Dezember** verlegt.

sie sofort über die Täuschung auf, die er sich mit ihr erlaubt hatte. Es sei dies nur geschehen, um ihr noch viel schlimmere Täuschung, deren sich ein Unwürdiger an ihren zartesten Gefühlen, an ihrem vertrauenden Herzen schuldig gemacht habe, die Augen zu öffnen. Sie habe sich durch die gefälligen Manieren, durch die blendende Außenseite und wohl auch durch die Liebesschwüre eines Mannes bestechen lassen, der ihr nur als Mittel für seine selbstsüchtigen Zwecke bedurft habe und sie fallen lassen werde, sobald er sein Ziel erreicht habe. Dieses Ziel sei eine Heirath mit einer jungen Dame, welcher ein großes Vermögen in Aussicht stehe. Noch in dieser Stunde werde sich Anna von der Wahrheit dieser Behauptungen überzeugen, — was sie aber auch als unsichtbare Ohrenzeugin hören möge, wie schwer es ihr auch werden möge, den Ausbruch ihrer empörten Gefühle zurückzudrängen, so solle sie sich doch zu keinen Unvorsichtigkeiten hinreißen lassen, sondern sich ganz ruhig verhalten, denn noch sei es nicht an der Zeit, jenem falschen Mann die Maske vom Gesicht zu reißen.

Anna war anfangs sehr verschnupft darüber, daß der Rechtsanwalt sie unter einem falschen Vorwand zu sich gelockt hatte; bei der Erwähnung ihres Liebesverhältnisses zeigte sie sich sehr beleidigt; die Hindeutung, daß sie betrogen und hintergangen sei, nahm sie mit einem Aufbegehren, ungläubigen Lächeln auf; die Eröffnung aber, daß sie noch in dieser Stunde von der Treulosigkeit ihres Liebhabers überführt werden sollte, wandelte ihren Trotz in Bestürzung um und in sehr herabgestimmtem Tone versprach sie dem Rechtsgelehrten, seiner Anweisung genau nachzukommen.

Sie hielt Wort und verrieth sich durch keinen Laut, während sie hinter der Portiere den Verhandlungen lauschte. Wenn sie den Gelichten in den Armen einer Andern überrascht hätte und beide Küsse und Liebesschwüre hätte austauschen sehen, so würde ihr dies keinen überzeugenderen Beweis seines treulosen Verraths beizubringen vermocht haben, als es diese trockene Verhandlung über den Ehevertrag that.

Diese ganze Verhandlung, die Siglinden so viel Herzeleid verursacht hatte, war weiter nichts als eine von Volkmar geschickt in Szene gesetzte Komödie und Anna war das dazu geladene Publikum. Volkmar rechnete auf die Leidenschaftlichkeit des Weibchens, er wollte ihre Eifersucht, wollte die ganze Gluth rachedürstenden Hasses, dessen ein betrogenes Weib fähig ist, in ihr entfachen, um ihr die Zunge zu lösen und über den Mann, von dem sie sich verrathen sah, Alles zu erfahren, was sie über ihn sagen konnte. Daß sein Experiment gelungen war, erkannte er bei dem ersten Blick, als er hinter die Portiere trat und Anna in ihrer Verwirrung und so ganz tonver stummen, brütenden Wuth hingegeben wiederfand, daß sie sein Eintreten gar nicht bemerkte und erst bei seiner Anrede wie aus einem furchtbaren Traume emporfuhr.

„Sie werden jetzt die Ueberzeugung gewonnen haben", sagte der Anwalt, „daß ein herz- und gewissenloser Betrüger sein Spiel mit Ihnen getrieben hat."

„Wenn Sie ihn als solchen kennen, wie vermögen Sie es dann zu verantworten, Fräulein Schönach zu einem Ehevertrage mit ihm die Hand zu bieten?" erwiderte Anna trotzig. „Mir vielleicht bezahlt er Sie dafür, daß Sie ihn von mir befreien. Vielleicht haben Sie mich mit seinem Wissen und Willen hier lauschen lassen und sind von ihm beauftragt, mit mir ein Arrangement zu treffen und mich abzufinden. Woher wüßten Sie sonst um mein Verhältniß mit ihm?"

Volkmar ließ sich durch diese Anklage nicht aus der Ruhe bringen. Er fand es natürlich, daß die Bitterkeit, von welcher Anna's Gemüth übervoll war, sich zugleich auch gegen ihn entlud, der ihr diese schmachvolle Stunde bereitet hatte.

„Woher ich Ihr Verhältniß mit ihm kenne?" fragte er. „O, der Generalanzeiger ist ein gar plauderhafter Geselle. Für das englische Wort Knight das deutsche Wort Ritter zu finden, ist keine allzu große Kunst. Und die Pferdebahnen sind ein beliebter Vereinigungspunkt für Liebende."

Anna blickte den Sprecher erstaunt an. „Wenn Sie so allwissend sind", entgegnete sie nach kurzem Schweigen, „was könnte sich Ihnen denn noch zu sagen haben?"

„O, gar Vieles. Sie könnten mir z. B. von Ihrer kürzlichen Reise nach London erzählen."

Anna schrak zusammen.

„Könnten mir sagen", fuhr Volkmar fort, „wohin Sie die kleine Jenny gebracht haben, nachdem Sie das Kind seiner Pflegerin, Frau Webster, entführten."

„Da! er hat mich doppelt verrathen!" rief Anna, deren Antlitz todtenblleich geworden war. „Er hat mich zu einer frevelhaften Handlung verleitet, durch die ich in Sünde hand gegeben bin!"

„Ich will es Ihrer begreiflichen Aufregung zu Gute halten", sagte der Rechtsgelehrte, „daß Sie mich in dem Verdachte haben, im Einverständnisse mit einem ausgemachten Schurken und zugleich in dessen Interesse zu handeln. Ich verzeihe Ihnen diesen unwürdigen Vorwurf. Sie befinden sich indessen auf einer ganz falschen Fährte. Blicken Sie um sich. Erkennen Sie diese schönen Gemächse, womit ich meinen Salon geziert habe? Ich kaufte sie nach und nach im Garten Ihres Bruders, und fast bei jedem neuen Einkaufe, den ich dort machte, erfuhr ich von Ihrer Schwägerin etwas Neues über Sie, woraus ich meine Schlüsse bildete. Sie sind durchaus nicht in der Hand jenes Mannes, der Ihnen Liebe geheuchelt hat, — Sie sind in meiner Hand und diese Hand soll Ihnen eine schützende Freundeshand sein, wenn Sie sie vertrauensvoll ergreifen."

Er streckte ihr seine Hand entgegen. Sie blickte ihn ängstlich forschend an. Es lag eine so schlichte männliche Offenheit in seinem Antlitz und so mitleidsvolle Theilnahme in seinem Blick. Sie fühlte sich so verrathen und verlassen, so hilflos und bedrängt, daß ihr zu Muthe war, als könne sie nicht länger leben, wenn es keine Menschenseele gab, der sie noch vertrauen konnte.

Sie nahm die Hand, die sich ihr entgegenstreckte und br

Grenzsteinlieferung.

Die Lieferung von 200 Grenzsteinen aus Sand- oder Kalkstein wird in Wettbewerbung vergeben.

Die Steine müssen witterbeständig und durchaus gesund sein, eine Größe von 70 cm und eine Stärke von 15 cm haben und rauh bearbeitet sein. Ablieferungsplatz, Anfang oder Ende der neuen Streitbergstraße. Termin 10. November d. Js.

Angebote wollen bis **Montag, den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** bei unterfertigter Stelle eingereicht werden.

Gr. Wasser- u. Straßenbau-Inspection **Emmendingen.**

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich beim Rathhaus in **Eichstetten** im Vollstreckungswege

600 Weizen- und Halbweizengarben, 30 Zentner Heu, 20 Zentr. Stroh, 1 starken Leiterwagen, 1 Sack Hafer, 1 Kleiderkasten, 2 Faß, 1 Fleischgeschirr und 1 Kalbin gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Emmendingen, 19. Oktober 1891.

Geppert, Gerichtsvollzieher.

Widerruf.

Der Unterzeichnete nimmt die bei Gastwirth Zipse am 18. l. Mts. gegen Feldhüter **Maurer** dahier ausgestoßenen beleidigenden Aeußerungen als **unwahr** zurück.

Emmendingen, 20. Oktober 1891.

Friedrich Klucker.

8 bis 10 tüchtige (1564)

Erdarbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung. Zu erfragen in der **Cantine** der **Heilanstalt Emmendingen.**

Auf Weihnachten

wird ein braves, fleißiges **Dienstmädchen,** welches der Hausarbeit vorstehen kann, gesucht. (1562)

Auskunft in der Expedition d. Bl.

Stelle suchen

auf **Weihnachten Fuhrknechte** und bürgerliche **Köchinnen** und **Mädchen** für Hausarbeit.

Stelle finden

Mädchen und jüngere **Burschen** für Landwirthschaft, durch **Frau Hagen, Emmendingen.** (1569)

Bestellungen auf

Mostobst

nimmt entgegen (1568)

Heinrich Goldschmidt.

Frisch eingetroffen:

Neue ital.

Maronen

(Kastanien)

bei (1549)

W. Reichelt.

Briefpapiere

mit „Gruß aus Emmendingen" zu haben in **A. Dölter's** Buchhdlg.

(1231)

Wunderbar ist der Erfolg,

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden.

Allein-Verkauf à Stück 50 Pfg. in der **Apotheke,** (295)

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Theilnahme an dem unersetzlichen Verluste unseres in Gott ruhenden lieben Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers

Andreas Bühler,

Schreiner,

dem Herrn Pfarrer Sprikmann für die tröstende Leichenrede und dem Gesangverein für den erhebenden Gesang, sowie für die überaus zahlreiche Leichenbegleitung zur letzten Ruhestätte drücken den aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mußbach, den 19. Oktober 1891.

Materialienlieferung.

Für das Jahr 1892 sollen zur Lieferung im Wege des schriftlichen Angebotes vergeben werden:

600	Meter	Baumwollflanell,
500	„	Halbwollstoff für Frauenkleider,
100	„	Hemdenschirting,
800	„	Sarsenet,
300	„	Wolltuch zu Männerkleidern,
100	Stück	Frauenhalstücher 100/100 cm,
1	Zentner	Bettfedern,
200	Kilo	Roßhaar,
100	Stück	Wollbecken 260/180 cm,
100	Meter	Vorhangschirting,
100	Kilo	Stearinkerzen,
1800	„	weiße und gelbe Kernseife,
1000	„	Schmierseife.

Angebote hierauf wollen versiegelt, mit entsprechender Aufschrift versehen, sowie unter Beischluß von Mustern bis **längstens 10. k. Mts.,** dahier eingereicht werden. (1566)

Emmendingen, den 20. Oktober 1891.

Gr. Heil- und Pflege-Anstalt.

Vorräthig sind in **A. Dölter's** Buchhandlung in **Emmendingen** folgende, für jeden Landwirth höchst empfehlenswerthe Schriftchen:

Des Landmann's Winterabende.

46. Bändchen:

Die Heubereitung.

Beschreibung der Methoden zur Konservirung der Grünfutterpflanzen. Von H. Heine, Assistent beim landw. Provinzialverein in Posen. Mit 24 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.— ord.**

In diesem Bändchen sind die verschiedenen alten und neuen Methoden zur Trockenheubereitung und zu einer sicheren und möglichst zweckentsprechenden Aufbewahrung der Grünfutterpflanzen für den Winterbedarf dargestellt, sowie noch das für jede Art eigenthümliche in einfacher Weise hervorgehoben, um so auch den kleinen Landwirth mit den Vorzügen und Nachtheilen der einzelnen Konservirungsarten nach ihrem jetzigen Stande bekannt zu machen.

47. Bändchen:

Der Stalldünger,

seine zweckmäßige Behandlung und Verwendung. Von Otto Geibel, Direktor der landwirthschaftl. Winterschule in Dortmund. Mit 15 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.—.**

Die durch Praxis und Wissenschaft bewährten Lehren zu einer richtigen Behandlung des Stalldüngers und der Jauche, sowie die zu einer rationellen Verwendung derselben bei der Düngung der einzelnen landwirthschaftlichen Kulturpflanzen findet jeder Landwirth in dieser Schrift in gemeinverständlicher Sprache niedergelegt, so daß er bei Befolgung der gegebenen Lehren da und dort vor manchem Verluste des werthvollen Düngerkapitals geschützt werden wird.

In neuen Auflagen gelangten von diesem Sammelwerk heuer zur Ausgabe:

Bd. 2: **Unterhaltungen über Obstbau.** Von Dr. Eb. Lucas. Dritte Auflage, bearbeitet von Fr. Lucas. Mit 31 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.— ord.**

Bd. 5: **Die Volkswirthschaft im Bauernhofe,** oder die wahren Erwerbsgrundsätze als Grundlage des bäuerlichen Wohlstandes. Von Fritz Möhrlin. Dritte Auflage. **Preis kart. Mk. 1.20 ord.**

Bd. 6: **Peter Schmid der Fortschrittsbauer.** Von Fritz Möhrlin. Zweite Auflage. Mit 9 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.— ord.**

Bd. 17: **Die Zucht und Pflege des landwirthschaftl. Nutzgeflügels.** Von K. Römer, Landwirthschaftsinspektor. Zweite Auflage. Mit 22 Abbildungen. **Preis kart. Mk. 1.— ord.**

Geschäfts- u. Copier-Bücher

in grosser Auswahl und in jeder gewünschten Art

empfiehlt

Emmendingen. **A. Dölter.**

Zither- und Violin-Saiten

beste Qualität, vollständiges Sortiment **bei billigsten Preisen** vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Donnerstag Abend

Metzel-Suppe

in **Drei König.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr **stetes Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 Mk.	Ende 1868:	181 400 000 Mk.
„ 1838:	43 700 000 „	„ 1878:	347 100 000 „
„ 1848:	72 000 000 „	„ 1888:	550 500 000 „
„ 1858:	103 800 000 „	„ 1890:	585 700 000 „ —;

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihres Fonds** und insbesondere ihres **Sicherheitsfonds;**
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;**
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse** und die volle unverkürzte **Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

Große Silber-Lotterie

zu Gunsten des

Ersten deutschen Reichswaisenhauses

zu Lahr.

10 300 Gewinne im Werthe von 140 000 Mk.

1. Haupttreffer im Werthe von Mk.	10 000
2. Haupttreffer im Werthe von Mk.	5000
3. Haupttreffer im Werthe von Mk.	3000
4. Haupttreffer im Werthe von Mk.	2000
5. Haupttreffer im Werthe von Mk.	1500

Ziehung am 16. Nov. 1891.

Preis des Looses 1 Mark.

Loose sind zu haben bei **A. Dölter, Emmendingen.**

Ruhrnußkohlen, Salon-Coaks, Anthracitkohlen, Braunkohlen, Briquettes, Holzkohlen,

empfiehlt in bester Qualität (1565)

Simon Veit, Kohlenhandlung.

Loose der deutschen Colonial-Lotterie.

Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug.

In der ersten Classe:			In der zweiten Classe:		
1 Gewinn	à 150 000	Mk.	1 Gewinn	à 600 000	Mk.
1 „	à 75 000	„	1 „	à 300 000	„
1 „	à 50 000	„	1 „	à 125 000	„
1 „	à 30 000	„	1 „	à 100 000	„
1 „	à 15 000	„	1 „	à 50 000	„
2 „	à 10 000	„	1 „	à 40 000	„
3 „	à 5 000	„	1 „	à 30 000	„
10 „	à 3 000	„	3 „	à 25 000	„
50 „	à 1 000	„	4 „	à 20 000	„
100 „	à 500	„	6 „	à 10 000	„
240 „	à 300	„	20 „	à 5 000	„
500 „	à 200	„	30 „	à 3 000	„
1000 „	à 100	„	50 „	à 2 000	„
4000 „	à 42	„	100 „	à 1 000	„
			300 „	à 500	„
			500 „	à 300	„
			1000 „	à 200	„
			2000 „	à 100	„
			3000 „	à 75	„
			6000 „	à 50	„

* * *

Ein **Vollloos** zu **beiden Ziehungen giltig, kostet 42 Mk.,** 1/2 **21 Mk.,** 1/5 **8 Mk. 40 Pfg.,** 1/10 **4 Mk. 20 Pfg.** Ein nur zur **ersten Ziehung giltiges Loos kostet 21 Mk.,** 1/2 **10 Mk. 50 Pfg.,** 1/5 **4 Mk. 20 Pfg.,** 1/10 **2 Mk. 10 Pfg.** Zu haben bei der **Expedition d. Blattes.**

Lampenschirme

jeder Art — größte Auswahl — billige Preise

bei **A. Dölter's** Buchhandlung.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.; im Reclametheil 20 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 126. Emmendingen, Samstag 24. Oktober 1891.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für die Monate November und Dezember können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.

Die Expedition d. Blattes.

Vor fünf Jahren, am 24. Oktober 1886, starb der ehemals sächsische, dann österreichische Ministerpräsident und Reichskanzler Graf Beust. Er gehört zu den Staatsmännern, die erst nach ihrem Tode richtig gewürdigt werden. Das Urtheil über Beust läßt sich kurz und wohl kaum unrichtig zusammenfassen: er war der, hoffentlich letzte Ausläufer Metternichscher Volksbeglückungs-Theorie und Praxis. Als sächsischer Minister durchaus reaktionär und dem Muckerthum huldigend, harter Gegner der Preß- und Vereinsfreiheit, hatte er für die Wünsche und Bedürfnisse auch nicht das mindeste Verständniß, die das Volk hegte und ev. auszusprechen wagte. Er trat für die deutschen Bundesverhältnisse ein, die sich längst überlebt hatten und wurde, als es mit der Bundesherrlichkeit zu Ende ging, öffentlich ein so grimmer und ständiger Gegner und Bekämpfer des Deutschthums und speziell eines einigen Deutschland, wie er das von jeher mehr heimlich gewesen. Nur dem Umstande, daß Beust in einer Zeit lebte, die sich in Gesinnung und That denn doch nicht nach Wunsch rückwärts schrauben ließ, ist es zu danken, daß er nichts dauernd Unheilvolles anrichten konnte. Uebrigens ist Beust bereits in den letzten Jahren seines Lebens ein Staatsmann gewesen, über den die Geschichte schon zur Tagesordnung übergegangen war.

Es war eine traurige Zeit in Deutschland, die von 1806, und ein Napoleon konnte sich schon das unwürdige Possenspiel leisten, das er am 25. Oktober jenes Jahres zu Potsdam aufführte; echt französisch war das Spiel, aber die damals ganz urtheilslose Menge ließ sich gerne täuschen. An der Spitze des Generalstabs und in großer Uniform betrat der französische Kaiser entblößten Hauptes die Gruft Friedrich des Großen. Das sah ganz wie eine Huldigung aus, allein was weiter kam, war das Gegentheil. Napoleon schämte sich nicht, die Reliquien des großen Königs, Degen, Schärpe, Ringkragen und Ordensband, zu rauben, um sie in Paris auf einem Triumphwagen und unter Geschützdonner in das Invalidenhaus bringen zu lassen. Natürlich die reine Komödie! Als es mit der Napoleonischen Herrschaft aus war, kamen auch die geraubten Reliquien aus Paris zurück.

Mitten in die Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands fällt die freiheitliche Bewegung einer neuen Zeit und zwar ausgehend von den Regierungs-Organen. Am 26. Oktober 1807 erfolgte die Aufhebung der Erbunterthänigkeit auf allen preußischen Domänen. Um diese gruppiren sich alle jene freiheitlichen Neuerungen namentlich den Bürger- und Bauernstand betreffend, die noch heute maßgebend sind. Den Bürgern und Bauern ward vergönnt, Grundbesitz zu haben, den Adligen Gewerbe und Handel zu treiben, ohne sich etwas zu vergeben. Die Lasten, welche ausschließlich auf den geringen Ständen geruht hatten, wurden aufgehoben, lästige Dienste und Verpflichtungen wurden abgelöst. Was wir heute als selbstverständlich erachten, was uns längst in Fleisch und Blut übergegangen, bedeutete damals einen so gewaltigen Fortschritt, daß sich demselben wie stets, die Rückschritts-Elemente entgegenstellten. Namentlich ist es der Freiherr von Stein, dessen Name unauflöslich mit den wichtigen Reformen für alle Zeiten verknüpft ist.

Politische Tagesübersicht.

— Der deutsche Kaiser, die Kaiserin und die drei ältesten Prinzen begaben sich am Sonntag Vormittag zu Fuß vom neuen Palais nach dem Mausoleum bei der Friedenskirche und legten daselbst aus Anlaß des Geburtstages des verewigten Kaisers Friedrich Kränze nieder. Alsdann verrichteten die Majestäten am Grabe des Kaiserlichen Vaters ein stilles Gebet, wohnten dem Gottesdienst in der Friedenskirche bei und begaben sich nach demselben ebenfalls zu Fuß nach dem neuen Palais zurück.

— Der deutsche Kaiser hat am vergangenen Sonntag, als am Geburtstage des verewigten Kaisers Friedrich, dem Berliner Professor v. Helmholtz, der bekanntlich dem Kaiser Friedrich persönlich sehr nahe gestanden, eine große Auszeichnung zu Theil werden lassen, indem er ihn zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikate Excellenz ernannte. Die äußere Veranlassung zu dieser Auszeichnung war der 70. Geburtstag, den der berühmte Gelehrte vor einiger Zeit in aller Stille gefeiert hat. Helmholtz gehört nunmehr zu den wenigen Gelehrten in Preußen, welchen das Prädikat Excellenz ertheilt worden. Der Historiker v. Ranke und der berühmte Göttinger Physiker Prof. Weber wurden ebenfalls mit diesem Prädikate ausgezeichnet.

— Der König und die Königin von Württemberg beabsichtigen dem Kaiserpaar nach Ablauf der Trauerzeit einen Besuch in Berlin abzustatten.

— Der Herzog Wilhelm von Württemberg, welcher der österreichischen Armee angehört und kommandierender General des III. Armeekorps zu Graz ist, beabsichtigt infolge des Ablebens des Königs Karl, wenn auch nicht aus der österreichischen Armee auszuscheiden, so doch beim Kaiser die Bitte vorzubringen, ihn von seiner gegenwärtigen Stellung und damit von der Friedensdienstleistung zu entbinden. Bekanntlich ist Herzog Wilhelm, falls dem König Wilhelm männliche Nachkommenschaft versagt bleibt, präsumtiver Erbe für den württembergischen Thron, und es wird daher angenommen, daß er diese Veränderung nur eintreten läßt, um sich mehr als bisher mit den Angelegenheiten Württembergs beschäftigen zu können.

— Die nunmehrige Königin-Wittwe Olga von Württemberg, die von jeher auf eine Apanage aus der Zivilliste verzichtete, wird auch auf ein sogen. „Witthum" vom Lande keinen Anspruch erheben. Königin Olga soll, abgesehen von den Jahresgeldern, die sie als Großfürstin aus Rußland bezieht, ein Vermögen von vierundzwanzig Millionen Mark besitzen.

— Binnen Kurzem wird der König von Rumänien, der gegenwärtig in Sigmaringen weilt, als Gast des deutschen Kaisers in Berlin erwartet. Auf dem Weg von Berlin nach Bukarest wird, wie verlautet, König Karl auch in Wien Halt machen, um dem Kaiser Josef einen Besuch abzustatteten. Die beiden Besuche in Berlin und Wien würden die Ergänzung des Besuches in Monza bilden und im Verein mit diesem ein Ausdruck der guten Beziehungen Rumäniens zu den Mächten des Dreibundes sein.

— Es verlautet, die dem Reichstage für die Befestigung Helgolands zugehende Forderung werde sich auf 10 Millionen Mark belaufen. Die Begründung dieser Angelegenheit werde dem Reichstage in Form einer Denkschrift unterbreitet werden. Bei der Feststellung des Befestigungsplanes hat die Landesvertheidigungskommission in hervorragender Weise mitgewirkt. Bekanntlich hieß es zur Zeit, daß die Beschlußfassung über diese Dinge damals unter dem gewichtigen Einfluß des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke sich abgewickelt hätte und daß die betreffende Thätigkeit des Feldmarschalls gewissermaßen seine letzte Arbeit gewesen wäre.

— Zur Hebung des Mittelstandes hat sich dieser Tage in Berlin ein „Bund" konstituirt, der sich die Aufgabe stellt, „die wirthschaftliche Lage der selbstständigen Handwerksmeister und kleinen Gewerbetreibenden durch Einwirkung auf die Gesetzgebung und durch Selbsthilfe zu heben und das Nationalbewußtsein des deutschen Mittelstandes zu stärken." Diese Ziele will der Bund erreichen „durch energische Agitation für die Aenderung der Konkurs-Ordnung, für Beseitigung oder wesentliche Einschränkung der Zuchthausarbeit, Einschränkung des Hausierhandels, Aenderung des Submissionswesens und Einschränkung der Gewerbefreiheit". Der Bund plant ferner die Gründung von Genossenschaften zur Anschaffung billiger Rohprodukte, von Handwerkszeug u. dgl., er will seine Mitglieder über Kreditsuchende informiren und Rechtshilfe in Prozeßsachen gewähren. Mitglied des Bundes kann jeder selbstständige deutsche Handwerker und Gewerbetreibende werden, der sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet und sich verpflichtet, die gemeinsamen Interessen des Bundes zu fördern.

— Wie aus Rom gemeldet wird, verläßt der russische Minister v. Giers im Laufe dieser Woche Pallanza, um sich zur Kur nach Wiesbaden zu begeben. Man darf gespannt sein, ob derselbe während seines Aufenthalts in Deutschland eine Zusammenkunft mit dem Reichskanzler v. Caprivi haben wird.

* * *

— Sehr bezeichnend ist das Verhalten der französischen Presse gegenüber dem bekannten Brief des Abgeordneten Höffel, worin der Anschluß von Elsaß-Lothringen an das deutsche Reich für einen endgültigen erklärt wird. Daß die niederen Tagesblätter ihn nicht erwähnen würden, mußte bei der bekannten Furcht der Franzosen vor der Wahrheit, wenn sie bitter ist, als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Bemerkenswerth ist aber, daß auch ein so vornehmes Blatt, wie der „Temps", es fertig bringt, die bedeutsame Erklärung Höffel's einfach zu unterschlagen. Das „Journ. des Debats" erwähnt den Brief in folgender Form: „Die „Straßb. Post", das Organ der Regierung, veröffentlicht einen Brief des Abgeordneten von Zabern, Hrn. Höffel, worin derselbe erklärt daß Niemand im Lande mehr von Frankreich reden hören wolle. Diese Thatsache hat überall eine sehr große Erregung hervorgerufen." Man sieht, auch dieses hervorragendste aller französischen Blätter wagt es nicht, die Notiz anders als völlig verdreht seinen Lesern vorzusetzen! — In Bussang hat dieser Tage die Eröffnung einer neuen Eisenbahnstrecke stattgehabt. Bussang, der Endpunkt der neu erbauten Bahnlinie, ist ein Ort mit lebhafter Industrie, außerdem ein besuchtes Bad; im vergangenen Sommer sollen dort gegen tausend Kurgäste gewesen sein und von dem Wasser der Heilquellen werden jährlich mehr als eine Million Flaschen versandt. Die neue Linie führt von St. Maurice nach Bussang; sie ist die Fortsetzung der Strecke von Epinal nach St. Maurice. Nach den schon vor 1870 ausgearbeiteten Plänen sollte sie bis Wesserling im Elsaß geführt werden. Sie hat nicht nur eine Bedeutung für Handel und Industrie, sondern auch eine wichtige militärische Bedeutung, indem sie das strategische Eisenbahnnetz für eine Zusammenziehung der Truppen an der französischen Ostgrenze vervollständigt. Diese mehrfache Wichtigkeit der neu eröffneten Bahnstrecke erklärt die Reden, die bei der Eröffnungsfeier in Bussang gehalten worden sind. Die über diese Feier vorliegenden Nachrichten heben von den dabei gehaltenen Reden diejenigen Jules Ferry's und des bekannten Abgeordneten Méline hervor. Ferry hielt sich in seiner Rede mehr an die wirthschaftliche Tragweite der neuen Verbindung, während Méline auf die strategische Seite des Unternehmens anspielte. Jules Ferry toastete auf die Bevölkerung der Vogesen, indem er hervorhob,

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der empfangenen Weisung folgend", sagte Anna, brachte ich das Kind in Paris unter, was mir nicht schwer wurde, denn ich besitze dort von meinem früheren Pariser Aufenthalte her eine Freundin, welche das Kind auf meine Bitte gern in Pflege nahm."

„Und bei derselben befindet sich Jenny noch?"

„Ja."

„Haben Sie mit Ihrer Freundin früher in Briefwechsel gestanden, sodaß sie Ihre Handschrift kennt?"

„Wir haben uns sehr häufig geschrieben", nickte Anna.

„Würden Sie wohl ein paar Zeilen an Ihre Freundin niederschreiben, worin Sie dieselbe ersuchen, dem Ueberbringer des Briefes das Kind zu übergeben?"

„Sehr gern", antwortete Anna und zum Zeichen, daß sie auf der Stelle dazu bereit sei, begann sie ihre Handschuhe auszuziehen.

Volkmar holte das nöthige Schreibmaterial herbei und Anna schrieb den Brief, den sie ihm dann nebst dem Couvert mit der genauen Adresse ihrer Freundin überreichte.

Volkmar überlas beides und dankte.

„Erfuhren Sie in London nicht von Frau Webster den Familiennamen Jenny's?" erkundigte er sich.

„Nein; ich frug überhaupt nicht danach, sondern nahm als selbstverständlich an, daß sie Petersen heiße, wie ihr Vater, denn unter diesem Namen hat er sich bei mir eingeführt, während ich ihn heute „von Harnisch" nennen hörte."

Volkmar hatte während des bisherigen Gesprächs meist am Fenster gesehnt. Er ließ sich jetzt Anna gegenüber auf einem Fauteuil nieder und begann aufs Neue:

„Die Vorgeschichte Ihrer Bekanntschaft mit ihm glaube ich bereits zu kennen, indem ich wohl annehmen darf, daß Ihre Frau Schwägerin sie damals ziemlich richtig erzählt hat: er kam um ein Bouquet zu kaufen und während Sie mit der Zusammenstellung derselben beschäftigt waren, wußte er sich Ihnen durch seine angenehmen Manieren liebenswürdig zu machen."

Anna bejahte.

„Auf welche Weise setzte er aber nun die mit Ihnen geknüpfte Bekanntschaft fort?"

„Er erschien Tags darauf in der Abendandacht unserer Gemeinde, nahm neben mir Platz, da gerade ein solcher frei war und bat um die Erlaubniß, mein Gesangbuch mitbenutzen zu dürfen, weil er keins hatte. Im Laufe des Abends gab er mir zu verstehen, daß er nur wegen mir gekommen sei und sich auch zur nächsten Andacht wieder einfinden werde."

„Begleitete er Sie nicht auf dem Nachhausewege?"

„Nein, denn Frau Rollenstein ging mit mir; auch war der sonst nur wenig begangene Weg gerade sehr belebt, da eine in der Nähe ausgebrochene Feuersbrunst viele Menschen herbeigelockt hatte. Wie er versprochen, stellte er sich in der nächsten Andacht wieder ein. Diesmal war neben mir kein Platz frei, doch konnten wir einander im Auge behalten. Beim Hinausgehen hielt er sich in meiner Nähe; draußen aber war er mir plötzlich entschwunden. Der Abend aber war sehr dunkel; ich glaubte, er sei voraus und war ungeduldig, vorwärts zu kommen. Aber gerade heute ging Frau Rollenstein noch langsamer als sonst. Da hörte uns Schränch ein und während er mit Frau Rollenstein sprach, eilte ich voraus, in der Hoffnung, Petersen zu treffen. Ich fand ihn jedoch nicht und ging, von Zeit zu Zeit vergeblich auf Frau Rollenstein wartend, langsam nach Hause.

In der Zwischenzeit geschah das Schreckliche. Frau Rollenstein wurde von Schränch ermordet und ich werde mir Zeit meines Lebens zum Vorwurf machen, daß ich, einer Unbeständigkeit wegen, die alte Frau im Stiche ließ und sie in Folge dessen gewissermaßen der Hand des Mörders überlieferte."

„Im Gegentheil wünschen Sie sich Glück dazu, denn wenn Sie bei Frau Rollenstein geblieben wären, so wären Sie unfehlbar als erstes Opfer des Mörders gefallen", erklärte Volkmar, welcher dem eben vernommenen Berichte mit der schärfsten Aufmerksamkeit gefolgt war.

Anna erwiderte nichts. Sie war bei Volkmar's Worten, die ihr die eigene Gefahr, an welche sie nie gedacht, so plötzlich vor die Augen führten, zusammengebebt und bleich geworden.

Eine große, fast feierliche Pause trat ein, die Anna nicht zu unterbrechen wagte, denn sie sah den Rechtsgelehrten in tiefes Sinnen versunken, worüber er ihre Gegenwart gänzlich vergessen zu haben schien.

Endlich frug er: „Wann und wo trafen Sie nachher mit Petersen wieder zusammen?"

„Etwa vier Tage später. Es war eine rein zufällige Begegnung. Ich befand mich auf dem Wege zur städtischen Sparkasse, wo ich Geld ließen hatte und Zinsen in Empfang nehmen wollte. Da trafen wir auf der Straße zusammen. Er begleitete mich zur Sparbank, wartete unten auf mich und lud mich dann zu einem Spaziergange ein. Auf diesem Wege erklärte er mir seine Liebe und wir besprachen uns über die Orte, wo wir uns treffen wollten, verabredeten für unvorhergesehene oder dringende Fälle auch die Chiffre einer Korrespondenz im Generalanzeiger."

„Gab er Ihnen denn keine Adresse an", frug Volkmar, „unter welcher Sie ihm hätten schreiben können?"

„Nein", antwortete Anna mit einem bitteren Lächeln. „O, mein Gott! ich vertraute ihm blindlings! Er hatte mir ja feierlich versprochen, mich binnen Kurzem zu heirathen. Mein Vertrauen ging noch weiter. Er befand sich in Geldverlegenheit, da er sein in Amerika angelegtes Kapital augenblicklich nicht flüssig machen könne. Ich besaß ein kleines Vermögen; theils stammte es aus einer Erbschaft von einer verstorbenen Großtante, theils waren es die zurückgelegten Ersparnisse aus meiner früheren Conditionszeit im Auslande. Das habe ich ihm nach und nach fast gänzlich geopfert und auch die Reise nach London und Paris habe ich davon bestritten."

„Aha!" machte Volkmar. „Die Sparbank also war das Motiv zur Fortsetzung dieses Verhältnisses gewesen." Zugleich aber mußte er staunen, welche Macht ein Mann, dem ein bestechendes Aeußere, gewandte, einnehmende Manieren und ein hoher Grad von Keckheit zur Seite stehen, über ein weibliches Herz zu gewinnen vermag, und wie dieses verstandesreife Mädchen, welches bei Jenny's Entführung doch so große Klugheit bewiesen hatte, von der Liebe so vollständig mit Blindheit geschlagen werden konnte, daß sie einem Schurken der ihr nicht einmal sagte, wo er wohnte, so unbegrenztes Vertrauen schenkte!

„Sie werden an dem Wöswicht, der Sie so schändlich hinter's Licht geführt hat, eine furchtbare Genugthuung erleben", sagte der Rechtsgelehrte, „das kann ich Ihnen mit großer Sicherheit prophezeihen. Sie wissen gar nicht, von welcher schwer wiegenden Bedeutung die Mittheilungen sind, die Sie mir soeben gemacht haben. Lassen Sie mich indessen noch ein Mal auf Ihr erstes Bekanntwerden mit Petersen zurückkommen. Was sprach er mit Ihnen, als Sie ihm das Bouquet zurecht machten? Er lenkte das Gespräch auf Frau Rollenstein, die ja selbst auch im Garten erschien; nicht wahr?"

„Ja", antwortete Anna unbefangen.

„Da er Sie am andern Abend in der Methodistenkapelle aufsuchte, so wußte er natürlich von Ihnen gehört haben, daß Sie dort zu treffen sind."